

DRESDEN

„Die Elbe ist das Fieberthermometer der gesamten Region“

Hohe Temperaturen und wenig Regen prägen den Sommer in Dresden. Die Elbe zieht sich zurück, wird flacher und flacher. Wie der Fluss die Stadt prägt – ein Gespräch über Hitze und Trockenheit.

Von Dirk Hein

Dresden steuert auf eine lang anhaltende Trockenheit zu. Welchen Stress Fische in der Elbe und kleinen austrocknenden Gewässern aushalten müssen, warum die Elbe das Fieberthermometer der Region ist und wie jeder Dresdner die Trockenheit spürt, erläutert die Biologin und Gewässerkundlerin Heike Zimmermann-Timm.

Frau Zimmermann-Timm, wie schätzen Sie die aktuelle Trockenheit ein? Ist alles noch im Rahmen, oder wie außergewöhnlich ist die Situation in Dresden?

Die Situation ist nicht im Rahmen einer gewöhnlichen sommerlichen Trockenperiode. Am 10. August lag der Pegel der Elbe in Dresden bei nur 55 Zentimetern, der Durchfluss bei rund 86 Kubikmetern pro Se-

„Für Dresden ist die Elbe deshalb wie ein Fieberthermometer der gesamten Region.“

Heike Zimmermann-Timm, Biologin und FH-Rektorin in Dresden

kunde. Im Referenzzeitraum von 2010 bis 2020 betrug der mittlere Wasserstand am Pegel Dresden 156 Zentimeter. Der aktuelle Pegel liegt damit rund einen Meter unter diesem Mittelwert und sogar unter dem mittleren Niedrigwasserstand von 37 Zentimetern. Außergewöhnlich ist die Kombination aus hohen Temperaturen, fehlenden Niederschlägen, trockenen Böden und niedrigen Abflüssen. Sachsen und andere Regionen Ostdeutschlands sind davon stärker betroffen als viele Gebiete im Westen. Für Dresden ist die Elbe deshalb wie ein Fieberthermometer der gesamten Region: An ihrem Wasserstand wird sichtbar, was sich im großen Einzugsgebiet von Böhmen über die Sächsische Schweiz bis nach Dresden entwickelt hat. Einzelne trockene Sommer hat es immer gegeben.



Der Wasserstand der Elbe ist extrem niedrig. Welche direkten Auswirkungen das auf Dresden hat, erläutert die Biologin und FH-Rektorin Heike Zimmermann-Timm im Interview. FOTO: DPA/BERND ZIERLEIN

Problematisch sind die Häufung, die längere Dauer und die Überlagerung mit hohen Temperaturen.

Welche Auswirkungen hat die Trockenheit auf die Gewässer? Was macht das Niedrigwasser mit der Elbe und mit kleineren Flüssen, die teilweise austrocknen?

In der Elbe schrumpft zunächst der verfügbare Lebensraum. Flachwasserbereiche fallen trocken, Kies- und Sandbänke treten hervor und die Strömungsverhältnisse verändern sich. Das verbleibende Wasser erwärmt sich schneller. Gleichzeitig nimmt die Verdünnungsfähigkeit des Flusses ab, sodass Nähr- und Spurenstoffe in höheren Konzentrationen vorliegen. Auch gereinigte Abwässer aus Kläranlagen machen bei geringem Abfluss einen relativ größeren Anteil des Flusswassers aus. Noch kritischer ist die Situation in kleineren Dresdner und sächsischen Gewässern. Die aktuellen Messwerte zeigen das sehr deutlich: Für die Prießnitz am Pegel Klotzsche wurde am 10. August kein messbarer Durch-

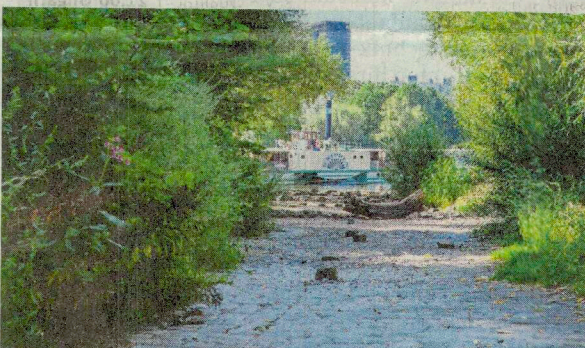


In der Elbe ist immer weniger Wasser. Das hat Auswirkungen auf die gesamte Stadt. FOTO: KATHARINA KAUSCHE/DPA

fluss ausgewiesen. Auch Lockwitzbach und Weißeritz führten nur sehr wenig Wasser. Wenn der Abfluss weiter sinkt, kann ein zusammenhängender Bachlebensraum in einzelne Restwasserbereiche zerfallen. Trocken auch diese aus, gehen Rückzugsräume verloren und lokale Lebensgemeinschaften können erheblich geschädigt werden. Hinzu kommt ein scheinbarer Widerspruch: Trockenheit beseitigt die Hochwassergefahr nicht. Treffen heftige Nieder-

schläge auf ausgetrocknete, verdichtete oder versiegelte Böden, kann weniger Wasser versickern. Es fließt schnell oberirdisch ab und transportiert Boden, Feinsedimente, Nährstoffe und Schadstoffe in die Bäche und weiter in die Elbe.

Was passiert mit Tieren und Pflanzen in überhitzten oder teilweise trockenen Gewässern? Warmes Wasser kann weniger Sauerstoff aufnehmen. Gleichzeitig



Der historische Schaufelraddampfer „Krippen“ fährt am ausgetrockneten Flussbett der Prießnitz entlang. FOTO: DPA

steigt bei vielen Tieren mit der Temperatur der Stoffwechsel und damit ihr Sauerstoffbedarf. Das führt zu einer ökologischen Doppelbelastung: Das Sauerstoffangebot sinkt, während die Organismen mehr Sauerstoff benötigen. Fische suchen dann kühlere, tiefere oder stärker durchströmte Bereiche auf. Wenn solche Rückzugsräume fehlen, geraten sie unter Stress und werden anfälliger für Krankheiten. Besonders empfindlich reagieren sauer-

stoffbedürftige und an kühles Wasser angepasste Arten. Bei ausgeprägtem Sauerstoffmangel kann es zu Fischsterben kommen. Bei Algen und Wasserpflanzen verschiebt sich die Artenzusammensetzung zugunsten wärmetoleranter Arten. In langsam fließenden, nährstoffreichen Bereichen können Algen stärker wachsen. Manche Organismen können nach einer kurzen Trockenphase aus benachbarten Gewässern abschnitten zurückkehren. Wiederholen sich solche Ereignisse jedoch in kurzen Abständen, fehlen Zeit und Rückzugsräume für eine vollständige Erholung.

Wie merken die Dresdnerinnen und Dresdner die Folgen der Trockenheit? Unmittelbar sichtbar sind die breiten Kies- und Sandbänke sowie die Einschränkungen der Schifffahrt. Die Folgen reichen aber deutlich weiter: Die Elbe und die städtischen Grünflächen bilden gemeinsam einen wichtigen Frischluft- und Kühlungsraum. Entscheidend ist dabei nicht nur das Wasser im Fluss, sondern auch die Feuchtigkeit der angrenzenden Böden und die Vitalität der Vegetation. Trocknen Böden, Elbwiesen und Grünanlagen aus, verdunsten sie weniger Wasser. Damit geht ein wichtiger natürlicher Kühlungseffekt verloren. Besonders in dicht bebauten und stark versiegelten Stadtteilen kann sich die Umgebung stärker aufheizen und nachts schlechter abkühlen. Die Elbe bleibt zwar ein wichtiger Frischluftkorridor, sie kann die Überwärmung der Stadt aber nicht allein ausgleichen. Die Dresdnerinnen und Dresdner erleben die Trockenheit daher auch durch belastete Stadtbäume, vertrocknete Grünflächen, mehr Staub und heißere Aufenthaltsräume. Für ältere Menschen, Kinder und gesundheitlich Vorbelastete wird besonders die geringere nächtliche Abkühlung zu einer gesundheitlichen Belastung.

Zur Person

Dr. habil. Heike Zimmermann-Timm ist studierte Biologin und Gewässerkundlerin. Am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung e. V. baute sie nationale und internationale Forschungsnetzwerke auf. Seit März 2026 ist sie Rektorin der Fachhochschule Dresden.

Sonnenfinsternis an der Sternwarte: Das Happening von Gönnsdorf

Hunderte pilgerten bereits ab 15 Uhr zur Sternwarte im Schönfelder Hochland. Wer nicht mehr aufs Gelände kam, sah vom benachbarten Feld aus zu.

Von Kay Haufe

Stop and go auf der Weißiger Landstraße. Gegen 17.30 Uhr sind die Straßenrandstreifen nahe der Gönnsdorfer Sternwarte zugeparkt. Genervte Autofahrer müssen sich auf der engen Straße ausweichen. Besser gelaunt sind die Menschenströme, die zur Sternwarte pilgern. Familien mit Kinderwagen, Rentner mit Rollatoren, verliebte Pärchen - sie alle zieht es wie magisch zu dem Ort, an dem es einen guten Blick auf die sich verdunkelnde Sonne geben wird. Marie und Tobias haben Decke und Picknickkorb dabei. „Bis es richtig losgeht, dauert es ja noch. Und so haben wir was Leckeres zu essen und trinken eingepackt, um den Abend genießen zu können“, sagt Marie. Das haben offenbar viele gedacht, denn die Wiese hinter der Sternwartenkuppel füllt sich in Windeseile. Sektflaschen werden geöffnet, Pizzakartons geöffnet. Marie packt Oliven und Käse aus



Andächtiges Schauen: Wohl dem, der eine Sonnenfinsternisbrille ergattert hatte. FOTO: KAY HAUFE

„So eine Sonnenfinsternis erlebt man nicht alle Tage.“ Währenddessen hat Frank Bok Stress. Fast jeder Besucher fragt den Mann vom Verein Sternwarte Dresden-Gönnsdorf e.V. nach einer Schutzbrille. Doch die mehreren hundert Stück des Vereins sind längst ausverkauft. „Ich war heute in ganz Dresden unterwegs, bei

zahlreichen Optikern, es gab nirgendwo mehr Brillen“, erregt sich eine ältere Dame. Doch die letzten des Vereins gehen gegen 17.45 Uhr über den Verkaufstisch. „Ich kann auch nur sagen, dass wir nicht helfen können“, sagt Bok und zuckt mit den Schultern. Mit großem Andrang hat er an diesem Mittwochnachmittag ge-



Frank Bok vom Gönnsdorfer Verein hatte nicht mit diesem riesigen Andrang gerechnet. FOTO: KAY HAUFE

rechnet. Dass aber schon ab 15 Uhr das Gelände der Sternwarte belagert wird, darauf war auch er nicht vorbereitet. „Es freut uns natürlich, dass so großes Interesse besteht.“ An den acht Teleskopen, mehrere haben auch die befreundeten Astrofreunde aus Radebeul mitgebracht, haben sich lange Schlangen gebildet. Doch hier drängelt nie-

mand, alle wollen einen Blick auf Sonnenflecken und Protuberanzen werfen, bevor der Countdown zur Sonnenfinsternis startet. Das läuft diszipliniert ab. Am Tor der Sternwarte wird gegen 19 Uhr der Besucheransturm gedrosselt. „Es tut mir leid, aber unser Gelände ist komplett voll“, sagt eine junge Frau vom Verein und muss die Wartenden abweisen. Die meisten ziehen aufs benachbarte Feld. Dort haben sich bereits zahlreiche Sonnengucker zusammengefunden, viele davon professionell mit Campingstühlen ausgestattet. Gegen 19.20 Uhr setzen die meisten ihre Schutzbrillen auf - vorausgesetzt eben, man hat eine. Doch Not macht erfinderisch. Drei junge Menschen versuchen, ihre Augen mit einer Rettungsdecke zu schützen, nebenan hält eine Frau drei Sonnenbrillen übereinander. „Was soll ich machen, ich möchte das Spektakel doch auch sehen“, sagt sie.

Während am Horizont mehrere Ballons aufsteigen, freuen sich die Besucher an der voranschreitenden Sonnenfinsternis. „Guckt mal, die Sonne wird zwischen vier und fünf Uhr angefressen“, ruft ein Gast laut. Die Stimmung ist gelöst, es wird gefachsimpelt, wie es weitergehen wird. Gegen 19.45 Uhr trüben einige Wolken das Bild. „Das war so nicht angesagt, aber live ist eben live“, sagt Frank Bok. Die Gäste stört es nur kurz. Immer weiter schiebt sich der Mond vor die Sonne, die nur noch als Sichel zu sehen ist. „Oh, die Sonne ist ganz dünn“, ruft ein kleiner Junge seiner Oma zu. Die schaut mit ihrer Brille verzückt in den Himmel. „Das ist schon beeindruckend.“ Gegen 20.10 Uhr jubeln die Besucher. Die Sonnenfinsternis hat ihren Höhepunkt erreicht, sie verdeckt zu rund 86 Prozent die Sonne. Es wird geklatscht, viele umarmen sich. Und finden es schön, dass ein Naturereignis so viele Menschen zusammenführt.